

# Der Benediktinerabt Anselm Desing, ein bedeutsamer Pädagoge im 18. Jahrhundert.

Von Dr. phil. Johann B. Schneyer, Würzburg.

Mögen wir in einem Kirchen- oder Schriftsteller- und Gelehrtenlexikon älteren oder neueren Datums nachschlagen, es stimmen alle darin überein, daß Abt Anselm Desing von Ennsdorf ein „Universalgelehrter“ gewesen ist. In der Gegenwart, die mehr als vergangene Dezennien diesem um seinen Orden und unser Volk so verdienten Benediktiner den gebührenden Platz in der Geistesgeschichte anzuweisen sucht, hat man nicht nur in einer trefflichen Monographie<sup>1</sup> seine universale Veranlagung, dank der er verschiedene Zweige der Wissenschaft pflegen konnte, hervorgehoben, man hat auch nicht unterlassen seine Verdienste um die verschiedenen Disziplinen, der Geographie, Geschichte und Rechtsphilosophie — und in manchen Disziplinen wie in der Mathematik, Philologie, vielleicht auch Aszetik und Staatsphilosophie müßte seine Arbeit noch herausgestellt werden — im einzelnen<sup>2</sup> zu würdigen. Und dennoch vermißt man bis zur Stunde eine entsprechende Behandlung jenes Faches, dem unser Desing seine besten Kräfte widmete, ja man darf schon sagen, dem seine Lebensarbeit gehörte — der Pädagogik. Gewiß er hatte eine ausgesprochene Veranlagung und eine ihr entsprechende Neigung von Jugend an für die „galanten Wissenschaften“<sup>3</sup>, aber keine von ihnen vermochte auf die Dauer seine Kräfte an sich zu ziehen. Vielmehr regte seine Liebe und Sorge um die Jugend ihn zu immer neuer emsiger Tätigkeit in den verschiedensten Unterrichtszweigen an. Für die

<sup>1</sup> Stegmann J., A. Desing, München 1929.

<sup>2</sup> Altmann-Altinger, Die Schulgeographie des Abtes A. Desing für das Benediktinergymnasium zu Kremsmünster aus dem Jahre 1743. Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte Jahrg. VIII, 1898. — Rottenkolber J., Abt A. Desing OSB und seine Bedeutung für den Geschichtsunterricht. (Neue Jahrbücher für d. klass. Altertum, Geschichte u. deutsche Literatur und für Pädagogik, 48. Bd., 1921.) — Sauter J., *Juris naturae larva detracta*. (Zeitschrift für öffentliches Recht, Wien u. Berlin 1929.)

<sup>3</sup> Unter „galanten Disziplinen“ versteht man: die Geschichte mit ihren Hilfswissenschaften, Geographie, Moral, Naturrecht, Rechts- und Staatswissenschaft, Mathematik und Physik.

Jugend, und zwar für die studierende Jugend schlug sein Herz. Ihr galten die schönsten Früchte seines unermüdlichen Schaffens. Freilich lassen sich für unseren Desing — vielleicht der Grund, warum man bisher davon Abstand nahm, dem Pädagogen Desing nahezutreten — weder didaktische Lehrbücher noch pädagogische Lektionen größeren Stils anführen; denn nur vereinzelt äußert er seine pädagogischen Ansichten und Kenntnisse, so daß ein Teil unserer Ausführungen einen etwas fragmentarischen Charakter trägt — nein, Desing war ein praktischer Pädagoge, dem natürlich eine gesunde Theorie zu eigen war, dem aber vor allem wegen seiner aufbauenden, ja in manchen Disziplinen grundlegenden Schulmannsarbeit Rang und Stelle unter den Pädagogen seiner Zeit gebührt. Können unsere Ausführungen dem pädagogischen Eros und Eifer unseres Desing auch nicht in allem gerecht werden (war doch dem Verfasser das handschriftliche Material, vor allem die Briefe Desings, die seine Liebe zur Jugend und seine Freude am Unterricht hell beleuchten könnten, nicht zugänglich!), so wollen sie doch die Blicke auf das erzieherische Wirken dieses Mannes richten, um vielleicht einer späteren umfassenderen Untersuchung eines Fachpädagogen über das erzieherische Wirken der Benediktiner in jener Zeit den Weg zu bahnen.

Schon der äußere Lebensgang unseres Benediktinerabtes, den wir mit kurzen Strichen zeichnen wollen, ist für unser Thema nicht unbedeutsam. Wer nur flüchtig sein Leben und Schaffen überschaut, wird kaum den bedeutenden Pädagogen übersehen. Wer aber tiefer zusieht, auf die Motive seiner Arbeiten achtet und die Freude und Lust spürt, mit der er auf der einen Stelle am Werke ist und die Überwindung merkt, mit der er auf einem anderen Posten arbeitet, wer also gleichsam die Hand an seinem Puls hat und ihm den Herzschlag abfühlt, nur der wird ihn recht verstehen.

1599 zu Amberg als Sohn eines Hofrichters geboren, besuchte er das Jesuitengymnasium seiner Vaterstadt und trat 1717 in das Benediktinerkloster zu Ennsdorf ein. Seine vielseitigen Anlagen, vor allem in den „literae politiores“ (galanten Wissenschaften!) blieben nicht verborgen und so wurde er schon in Michelfeld, wo sich das *studium generale* der bayrischen Benediktinerkongregation befand, als Repetitor verwendet. Schon früh reiften im kleinen Ennsdorf die ersten schönen Früchte seines wissenschaftlichen Dranges: „*Gedanken über eine gute Lebensführung*“, eine Aszetik, für junge Kleriker geschrieben, die hohes Lob fand, deutet schon darauf, daß er nicht mit seiner eigenen inneren Emporläuterung zufrieden auch andere den sittlichen Höhenweg führen wollte. Innerster Neigung und Befähigung entquoll seine „*Methodus historiae contracta*“, eine

kurze Methodenlehre für das Geschichtsstudium, die ihn in weiteren Kreisen bekannt machte. Kein Wunder, daß man ihn bald (1725) an das Benediktinergymnasium nach Freising berief. „Mit Freude und Begeisterung“ folgte der junge Pädagoge diesem Ruf. Mit aller Kraft und Liebe ist er in Freising am Werk. Da geht er nicht nur nach einer neuen besseren Methode im Unterricht vor, da pflegt er nicht nur bisher arg vernachlässigte Disziplinen wie Geschichte und Geographie, da gehört er auch seinen lieben Studenten während der Erholung bei frohem Spiel und Sang, da verfaßt der fähige Lehrer auch geeignete Schulbücher: seine köstliche „*Porta linguae latinae*“, sein „*Compendium eruditionis*“<sup>3a</sup>, das den Schülern grundlegende geschichtliche, geographische und juristische Kenntnisse vermitteln sollte. Desing war für diese Stelle, wo er seine vielseitigen Anlagen so ganz ausbeuten konnte, wie geschaffen. Um so schwerer mußte ihm das Scheiden ankommen, als er 1731 nach Ennsdorf als Prior bestellt wurde. Allein wie hätte er im neuen Amt seine Schüler, die ihm so lieb geworden waren, vergessen sollen? Jetzt, da er sie nicht mehr durch sein lebendiges Wort lehren konnte, arbeitete er mit Feuereifer an neuen Schulbüchern. Ein Lehrbuch für die Geschichte und ihre Hilfswissenschaften entsteht (*Auxilia historica*). Er arbeitet an einer griechischen Geschichte. Er besorgt eine geeignete Curtiusausgabe. Alles in wenigen Jahren. Dann rief man ihn 1735 an die Benediktineruniversität nach Salzburg. Nur zögernd sagte er zu, da er von seinen literarischen Arbeiten nicht lassen wollte. Zunächst wurde er als Lehrer der Poesie an der Mittelschule verwendet. Alsbald wurde ihm aber die mathematische Professur an der Hochschule übertragen und 1740 bestieg er den Lehrstuhl für Ethik und Geschichte. Auch an der Hochschule wußte er gesunde Reformen im Sinne der Jugend durchzusetzen. Daneben war er unermüdlich schriftstellerisch tätig. Ein kleines Lehrbuch für Mathematik entstand. Die „*Auxilia historica*“ wurde erweitert, sein „*Curtius*“ wurde neu aufgelegt, für die Ritterakademie in Kremsmünster, mit der ihn freundschaftliche Beziehungen verbanden, verfaßte er eine „*Hinlängliche Schulgeographie*“, auch eine lateinische Grammatik war im Entstehen. Von den unerquicklichen Reibereien und Verdächtigungen, die er auch von einflußreichen Persönlichkeiten auszustehen hatte und die ihn schließlich 1743 seinen Abschied von der Universität nehmen ließen, wollen wir hier schweigen.

Noch hatte er die bitteren Erfahrungen von Salzburg nicht vergessen und schon sehen wir den unermüdlichen Schulmann wieder in eine heikle Aufgabe verwickelt. In Prag sollte eine

<sup>3a</sup> Unter „eruditio“ versteht man die Bildung in den galanten Wissenschaften.

neue Akademie gegründet werden<sup>4</sup>, und Desing sollte das Werk zuwege bringen. So treffen wir ihn auf einer Werbefahrt, die mitten durch Deutschland führt, um Lehrer für die neue Schule zu gewinnen. Glücklich förderte er das schwierige Unternehmen, aber schließlich scheiterte es an der Energielosigkeit<sup>4a</sup> des dortigen Abtes. Eine arge Enttäuschung für Desing! Allein bald hielten ihn neue Pläne gefangen: In Kremsmünster suchte man nach einem katholischen Lehrbuch für juristische und Staatswissenschaften, um nicht die vielen protestantischen Lehrbücher, die zahlreich im Norden entstanden, verwenden zu müssen. Desing sollte helfen. Man trug ihm sogar die Leitung der adeligen Ritterakademie an, damit sein literarisch-pädagogisches Arbeiten dem Stift zugute käme, dem es noch an mancherlei Lehrbüchern gebrach. Allein sein Abt hielt ihn davon ab. Nichtsdestoweniger arbeitete er eine Ratio studiorum für Kremsmünster aus, entwarf einen genauen Bauplan für die dortige Sternwarte und bekundete durch mancherlei wertvolle Winke sein warmes Interesse für die Entwicklung und das Emporblühen dieses Stiftes. Doch dieses unstete Arbeiten konnte unserem Desing, der nun in voller Manneskraft stand, auf die Dauer nicht genügen. Neue weite Arbeitsfelder erschlossen sich bald; denn kein Geringerer als Kardinal Lamberg von Passau suchte Desing an seinen Hof zu ziehen, um seine reichen Kenntnisse und Fähigkeiten für sich zu gewinnen. Und Desing stellte sich freudig in den Dienst dieses Kirchenfürsten. Das war im Jahre 1746. Der Arbeiten gab es übergenug. In verschiedenen Rechtshändeln hatte er die Ansprüche des Fürstbischofs bzw. des Kapitels zu belegen. Seine Kenntnisse in der Diplomatie kamen bei der Ordnung des Archivs und bei der Anfertigung des Bibliothekskatalogs ihm sehr zustatten. Der Kardinal kargte nicht mit Lob und Anerkennung. Doch alle diese Aufgaben konnten noch nicht seine volle Arbeitskraft entfachen. „Nebenbei“ gleichsam — und doch zeitigte diese „Nebenbeschäftigung“ Werke, die seinen Namen weit durch Deutschland trugen — hatte er sich Rechtsstudien gewidmet. Moderne Rechtsanschauungen aufgeklärter Autoren, denen man im protestantischen Norden zujubelte, wollten sich auch im katholischen Süden breitmachen. Das reizte Desing zum Abwehrkampf. Und so entstanden in den wenigen Jahren seines Passauer Aufenthaltes nicht weniger als 11 Rechtsphilosophische Schriften (darunter sein Hauptwerk: „*Juris naturae larva detracta*“), meist polemisch-apologetischen Charakters, in

<sup>4</sup> Vgl. die eben erschienene Untersuchung Tolde N., Der Gründungsversuch einer „Academia Nobilium“ in Prag durch die böhmische Benediktinerkongregation (diese Zeitschrift 50 [1932], S. 564 ff.), die mir noch nicht zugänglich war.

<sup>4a</sup> Vgl. aber auch die eben genannte Arbeit.

denen er sich mit den Gegnern katholischer Rechts- und Staatsauffassung auseinandersetzt. Scheinbar hatte Desing seine Kraft dem Schul- und Studienwesen seines Ordens und unseres Landes entzogen. Aber nur scheinbar; denn der Rat des Bischofs von Passau konnte der Schule auf diesem Abwehrposten wertvollere Dienste leisten als im Lehr- oder Hörsaal. Wenn er nämlich im Vorwort zu seinem Hauptwerk uns den Anlaß zu seinen rechtsphilosophischen Arbeiten verrät: „... periculum juventutis parentumque, liberos suos periculo objicientium, ... impulit“ (*Larva*, Cons. script. 18), dann wissen wir, daß sein Herz der Jugend schlägt. Er wollte die gefährlichen protestantischen Lehrbücher aus den katholischen Lehrsälen verbannen; darum geißelt er oft mit scharfen Worten die Irrtümer der Aufklärer, um den katholischen Lehrern und Dozenten die Augen zu öffnen und schafft in seinem „*Jus naturae repurgatum et liberatum ab erroribus*...“ eine Grundlage für den ethischen und rechtswissenschaftlichen Unterricht an katholischen Lehranstalten. Wer wollte Desings pädagogische Verdienste leugnen? Noch oblag er mit allem Eifer seinen rechtswissenschaftlichen Studien, da rief ihn 1755 der Wille seines Abtpräses zu einem anderen Wirkungskreis. In seinem Heimatkloster Ennsdorf hatte die Zucht bedenklich nachgelassen, und Desing sollte als Prior Ordnung schaffen. Lange zaudernd, übernahm er doch dieses schwere Amt. Bei den unerquicklichen Zuständen konnte er nur wenig durchsetzen. Von der Nutzlosigkeit seiner Bemühungen überzeugt, legte er 1758 das Amt nieder. Bei all dem ließen ihm längst entworfene, aber nie ausgeführte Pläne und Arbeiten keine Ruhe: Sie galten seinem Lieblingsfach, der Geschichte. Schon in Salzburg<sup>5</sup> beschäftigte ihn die Idee einer weitangelegten „*Geschichte des römischen deutschen Reiches*“. Bisher konnte er das Werk nur wenig fördern. Jetzt konnte er sich vorübergehend in Regensburg und Wien mit allem Fleiße dieser Arbeit hingeben. Selbst als er 1761 zum Abt seines Klosters gewählt wurde, rastete trotz der Opfer, die ihm dieses Amt auferlegte, dieses Werk nicht, so daß er den ersten Band seiner Reichsgeschichte 1768 herausgeben konnte. Wer nun meinen wollte, Desing hätte bei seiner wissenschaftlichen Arbeit der Jugend vergessen, der wird von Ziegelbauer, dem bedeutsamen Historiker des Benediktinerordens, dem unser Desing in Freundschaft zugetan war, eines besseren belehrt<sup>6</sup>. Die katholische Sache war im Reich auch durch die geschichtlichen Entstellungen der Aufklärer gefährdet, und

<sup>5</sup> cf. Ziegelbauer, *Historia rei literariae Ordinis S. Benedicti*, Augsburg. u. Würzburg. 1759, p. 393.

<sup>6</sup> „...; e cuius bono est ut virulenti ii libri e nostrorum manibus excutiantur, quos heterodoxi quidam scriptores, odio suo in Romanum Pontificem, Ecclesiam catholicam, eiusque asseclas imperare nescii, data opera composuerunt, ut aquam turbarent, ne lector limpida haurire posset“ (ib.).

das Glück und Heil — er denkt dabei vor allem an ihre unsterblichen Seelen — der studierenden Jugend war stark bedroht. Da tat ein katholisches Gegengewicht Not. Und Desing wollte die Lücke füllen. Freilich zu Ende führen durfte er dieses Werk nicht. Der Tod schlug ihm 1772 die Feder aus der Hand. Aber daß er vorher noch für sein Kloster Münz- und Naturaliensammlungen anlegte, mathematisch-physikalische Apparate anschaffte, um alle die modernen Disziplinen pflegen zu können, wollen wir nicht übersehen. Und das Allerfeinste! Das uns so recht die ganze Liebe und Sorge dieses Jugendfreundes und Lehrers offenbart: Der greise Abt übersetzt den spanischen Abenteuerroman des Juan Palmirez, der von einer hohen Idee getragen ist, ins Lateinische, um die geliebte Jugend von den oft minderwertigen Nachahmungen des Robinson Crusue von Defoe abzuhalten. Wie hätte er seine Liebe zur Jugend, die sein ganzes Leben und Schaffen überstrahlte, an seinem Lebensabend überzeugender dartun können?

„Si quis alius nostrorum sodalium in Germania de politionum literarum studio promovendo bene meritus est, certe Anselmus Desingius est.“<sup>7</sup> Dieses Urteil seines Freundes Ziegelbauer, dem man gerade wegen der freundschaftlichen Zuneigung der beiden, die gerne etwas zu schimmernde Farben aufträgt, mißtrauen möchte, braucht keineswegs eingeschränkt zu werden; denn Desings Hauptverdienst, das seinen Namen für immer mit der Geschichte der Pädagogik verknüpfen sollte, liegt darin, daß er die „galanten Wissenschaften“ an den Mittelschulen Bayerns und Österreichs wesentlich förderte. Um Desings Leistung recht zu ermessen, müssen wir uns kurz an den damaligen Mittelschulbetrieb erinnern. Die Leitung der meisten bayerischen und österreichischen Anstalten (nur die Gymnasien von Freising und Salzburg hatten die Benediktiner inne!) lag in den Händen der Gesellschaft Jesu, die noch immer das humanistische Ideal der „sapiens atque eloquens pietas“<sup>8</sup> an ihren Schulen hochhielt. Darin lag die unbedingte Vorherrschaft des Lateinischen und das Zurücktreten aller übrigen Disziplinen beschlossen. Dieses Ideal war mit dem beginnenden 18. Jahrhundert längst unmodern geworden. Es geht schließlich auf die neue Lebenshaltung der Renaissance zurück, die ein bisher nicht gekanntes Naturgefühl geweckt hatte, die überall nach dem Ursprünglichen und Natürlichen tastete, und auf die oft überraschenden Erfolge, die solchem Suchen und Forschen beschieden

<sup>7</sup> Ziegelbauer, p. 574.

<sup>8</sup> Diesen Grundsatz stellte der protestantische Humanist und Pädagoge G. Sturmius auf und sprach damit das humanistische Unterrichts- und Erziehungsprinzip der kath. und prot. Gymnasien des 16. und 17. Jahrhunderts aus.

waren, wenn sich im 17. Jahrhundert die realen Fächer auch an den Schulen durchsetzten, ja an manchen Anstalten (Philanthropine!) sogar den galanten Disziplinen die bisher fast ausschließlich gepflegten humanistischen Fächer weichen mußten. Das protestantische Norddeutschland war hierin dem katholischen Süden weit voraus. Freilich hatten die Jesuiten manche moderne Disziplinen wie Geschichte, die sie als Quelle der eruditio pfl egten, und Geographie, die sie im philosophischen Kursus bei der Astronomie behandelten, nie ganz vernachlässigt, wie manche Gegner dieses Ordens es hinstellen wollen. Freilich hatten sie sich auch seit den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts bemüht, weil viele und oft die fähigsten Schüler an die protestantischen Schulen abwanderten, ihren Unterricht den modernen Verhältnissen anzupassen<sup>9</sup> — allerdings ohne durchgreifenden Erfolg, so daß ihnen der Vorwurf der Rückständigkeit nicht ganz erspart bleiben kann. Auch die beiden Gymnasien der Benediktiner waren nach dem Muster der Anstalten der Gesellschaft Jesu eingerichtet, ohne sie im einzelnen nachzuahmen. Gerade an der jungen Freisinger Anstalt scheinen die einzelnen Professoren eine erfreuliche Bewegungsfreiheit im Unterricht gehabt zu haben, so daß hier Desing mit seiner Reformarbeit einsetzen konnte. Desing, ein für die neuen Zeitströmungen durchaus aufgeschlossener Mensch, hatte die Schwächen des alten Systems bald erkannt und betrieb nun mit jugendlichem Feuer die Neugestaltung des Unterrichts. Leider sind uns keine Lektionsverzeichnisse des Freisinger Gymnasiums erhalten, die uns berichteten, mit welchem Erfolg — daß er auch auf den Widerstand allzu ängstlicher Lehrer stieß, braucht kaum erwähnt zu werden — Desing hier durchgreifen konnte. Aber wenn wir aus dem Beifall, der seinen Lehrbüchern gezollt wurde, einen Schluß ziehen dürfen, dann ist gewiß, daß nicht nur in Freising sondern auch an anderen Schulen sowohl die galanten Disziplinen nach und nach eifrige Pflege erfuhren als auch der humanistische Unterricht vertieft wurde.

Schon in Amberg, wo er das Gymnasium der Jesuiten besuchte, hatte Desing, der von Jugend auf zum Geschichtsstudium neigte, es beklagt, daß der Unterricht diesem Bedürfnis so wenig entgegenkomme. Kein Wunder, wenn jetzt, da er selbst als Lehrer wirken durfte, der Geschichte und ihren Hilfswissenschaften vorzüglich seine Arbeit galt. Wir können uns ungefähr ein Bild davon machen, wie er die Geschichtsstunden gestaltete: Wir würden Desing arg verkennen, wollten wir ihm zu-

<sup>9</sup> So hatten sie 1726 die Geschichte als eigenes Fach eingeführt und 1740 die deutsche Sprache in den Unterricht aufgenommen, nach dem es vorher streng verpönt war, selbst in den unteren Klassen im Unterricht sich der Muttersprache zu bedienen.

trauen, daß er sich mit der trockenen Darbietung des Wissensstoffes begnügte. Davon kann keine Rede sein! Im Gegenteil! Er suchte nach seiner neuen Methode die Geschichte möglichst anschaulich vorzutragen. Darum hing er an den Wänden Landkarten — damals durchaus keine Selbstverständlichkeit — und geographische Bilderkarten auf, die er selbst gemalt und gezeichnet hatte. Darum verfertigte er auch verschiedene Globen für das Schulzimmer. Noch plastischer wurde der Unterricht, wenn er geschichtliche Bilder mit der *lucerna magica* (*camera obscura*) vorführte<sup>10</sup>, die er vielleicht als erster für diesen Zweck benützt hat. Er war unerschöpflich an heiteren Anekdoten und Erzählungen, mit denen er seinen Vortrag würzte. Die ganze Geschichte sollte ja den Schülern wie ein Bild oder eine „Comödie“ vorgestellt werden<sup>11</sup>. So anziehend er auch seinen Unterricht gestaltete, er achtete doch darauf, daß sich die Schüler ein festes Gerüst an Daten und Geschehnissen einprägten, an dem sie die übrigen Ereignisse aufreihen konnten. Zu diesem Zweck legte er chronologische Tabellen und Geschichtstafeln an, die das Gedächtnis unterstützten. Um jedes gedankenlose Auswendiglernen zu unterbinden und um das Urteil der Schüler zu schärfen, prüfte er ihr Wissen in katechetischer Form — eine Methode, die er wiederholt in seinen Schriften an praktischen Beispielen erläutert, so daß sie sich bald an den Gymnasien der Benediktiner eingeführt hatte, ja später selbst von den Jesuiten übernommen wurde<sup>12</sup>. Wir begreifen wohl, daß die Gymnasiasten nicht nur einen solchen Lehrer, sondern auch dieses Fach bald lieb gewannen. Diese Andeutungen genügen, um uns zu zeigen, daß Desing ein ungewöhnlich fähiger und findiger Lehrer und Unterrichter war. Daß er auch zur Feder griff und zum Schriftsteller wurde, geschah aus Liebe zu all den Schülern, denen er nicht mit seinem lebendigen Wort dienen konnte und bedeutet daher nicht Verleugnung, sondern Umsetzung seiner Lehrgabe in das geschriebene Wort. Wußte er doch, daß sogar an manchen bayerischen Schulen, weil es an passenden katholischen Lehrbüchern gebrach, „häretische“ Bücher eingeführt waren, die die Wahrheit — wie er sagt<sup>13</sup> — nicht wenig entstellten. Denn die bekannten Lehrbücher mochten bei ihrer Fülle für angehende Wissenschaftler gerade recht sein, jedenfalls überstiegen sie die Fassungskraft der Schüler<sup>14</sup>. So wurde er Lehrer und Li-

<sup>10</sup> Kürztziste Universalhistorie nach der Geographie auf der Landkarte zu erlernen . . . , p. 7! Augsburg 1736.

<sup>11</sup> ib.

<sup>12</sup> Ziegelbauer, p. 574: „ . . . coepere alia quoque suis in scholis ad nostram hactenus normam instituere, puta Doctrinam catechetica; . . .“

<sup>13</sup> Compendium eruditionis . . . : praef. Augsburg 1765.

<sup>14</sup> Auxilia geometrica: praef. Salzburg 1771.

terat zugleich. Der Inhalt seiner Geschichtsbücher kann uns hier nicht beschäftigen<sup>15</sup>. Nur die Winke, die er den Pädagogen seiner Zeit gibt, wollen wir beherzigen. Allen Leuten insgemein, sonderlich der Jugend muß man lernen: 1. Biblische Geschichte, 2. die Geschichte seines Vaterlandes und der Nachbarstaaten, (3. die Geschichte der neuen Welt, damit die Jugend den Fürwitz büße). Was er sich aber von der Jugend vom Geschichtsunterricht erwartet: 1. den Glauben und die Erkenntnis Gottes. 2. Die Klugheit in den täglichen Verrichtungen. 3. Die Manier, gut zu leben und das Böse zu fliehen. Sein Unterricht zielte also nicht so sehr darauf ab, einen bestimmten Wissensstoff zu übermitteln, er wollte vor allem den Charakter der Schüler formen: gewiß auch heute noch ein Kriterium für jeden wertvollen Geschichtsunterricht. Daß die Arbeiten und Vorschläge Desings einem dringenden Bedürfnis an den bayrischen und österreichischen Schulen wirklich entgegenkam, zeigen nicht nur die wiederholten Auflagen seiner Schriften, sondern auch die Tatsache, daß die Jesuiten, Wagner in seinem *Abriß der Geschichte für Oesterreichische Gymnasien*, Wien 1729—32, wie Ziegelbauer mit Recht vermutet<sup>16</sup>, und wahrscheinlich auch Dufrène in seinem Handbuch der Geschichte für oberdeutsche Gymnasien (*Rudimenta historica*, Augsburg 1727—30) die Schriften Desings nicht unbeachtet ließen.

Keine geringere Sorgfalt ließ er den geschichtlichen Hilfswissenschaften, zu denen man damals auch die Geographie rechnete, angedeihen. Trotz ihrer Unterordnung unter die Geschichte dünkt sie ihm doch so wichtig, daß er sie als das eine Auge der Geschichte betrachtet (das andere bildet die Chronologie!). Mit ihr hat sich fast jedermann zu befassen, damit ein Mensch nicht wie eine Kuh auf der Erde herumgehe, die nicht weiß, wo oder wie, vor allem aber die Studenten und unter ihnen wiederum besonders die Adeligen, die vielleicht einst am Hofe in der Regierung oder auf Feldzügen tätig sein müssen, damit sie die Geschichten der Welt fassen können, was nicht geschehen kann, wenn man sich von den Ländern lauter eitle Hirngespinnster vormalen muß<sup>17</sup>. Den Geographieunterricht, den er deshalb als eigenes Fach — nicht „nebenbei“, wie ihn die Jesuiten pflegten — betrieben wissen wollte, wußte er seinen Schülern ähnlich reizvoll und anziehend zu halten wie den Geschichtsunterricht. Bald scharte er sie um die gemalten Landkarten, bald um die verschiedenen Erdkugeln und verstand es sowohl durch kurze Zwischenfragen die Aufmerksamkeit aller in Spannung zu halten als auch durch Verfolgung eines Kriegszuges oder einer Reise

<sup>15</sup> Näheres siehe bei Rottenkolber!

<sup>16</sup> cf. Stegmann, p. 31 f.

<sup>17</sup> *Auxilia historica* . . . , p. 7, Stadt am Hof 1747, 1. Teil.

auf der Karte das Können der einzelnen zu entfalten. Und wie modern! Sogar Zeitungen brachte er mit in den Unterricht und ließ manche Tagesgeschehnisse an der Karte oder auf dem Globus von seinen Schülern besprechen. Er wollte eben die Geographie seinen Studenten nicht wie ein Schulpensum aufbürden, sondern sie mit Ausfragen, Fingerzeigen und Gesprächen unterhalten<sup>18</sup>. Wie in der Geschichte, so legte er auch im Geographieunterricht das größte Gewicht darauf, alles möglichst anschaulich und greifbar vorzubringen. Die Schüler sollten nämlich nicht nur die Lage und Größe der verschiedenen Länder und Erdteile auf der Karte zeigen können, sondern sich diese auch ins Gedächtnis einprägen. Da kommt Desing der jugendlichen Vorstellungskraft klug entgegen und vergleicht die verschiedenen Länder und Erdteile nach ihrer Lage und Größe mit bekannten anschaulichen Gegenständen. So vergleicht er z. B. Europa mit einer Königin, die auf ihrem Thron sitzt und deren Haupt Spanien, deren Krone Portugal, deren Brust Frankreich und deren Arme Italien und England usf. sind. Freilich setzte Desing für einen fruchtbareren Geographieunterricht auch gewisse (vor allem astronomische!) Kenntnisse voraus. Ferner suchte er gerade im Anschluß an Geschichte und Geographie elementare Kenntnisse in den geschichtlichen Hilfswissenschaften wie in der Chronologie, Wappen- und Münzkunde, in der Genealogie, Rechts- und Staatswissenschaft zu vermitteln.

In ähnlichem Sinne wollte er den Unterricht in der Mathematik und Physik betreiben lassen. Mathematische und physikalische Instrumente, die die Lehrsätze erläutern halfen, sollten im Lehrsaal nicht fehlen. Vor allem sollten diese Disziplinen das Abstraktions- und Unterscheidungsvermögen ausbilden und das regelrichtige, gesetzmäßige Denken üben.

Desing wäre aber allzu einseitig gewesen, hätte er seine sich vielseitig entfaltende Kraft nur in den Dienst der modernen Disziplinen gestellt. Er konnte und durfte bei seiner Lehrtätigkeit die alten humanistischen Fächer nicht übergehen. Und er müßte kein moderner Mensch gewesen sein, hätte er nicht auch in diesen Fächern gesunde Reformarbeit betrieben. An den humanistischen Gymnasien der Jesuiten war noch immer der in der lateinischen Sprache — auf die griechische wurde verhältnismäßig wenig Gewicht gelegt — gewandte, religiös gebildete Rethor das Ziel des Unterrichts. An den jungen Benediktinergymnasien, die durch keine überkommenen Schultraditionen und Regeln an der Entwicklung gehemmt wurden, wehte ein anderer frischerer, lebenskräftiger Geist. Von diesem sprühenden Odem ist auch unser Desing durchweht. Er lehnt das alte humanistische Erziehungsziel entschieden ab: „Malim Studiosos duci ad exer-

<sup>18</sup> *Hinlängliche Schulgeographie* . . . , Vorrede, Salzburg 1743.

cendum Stylum, quam ad blatterandum, quantumvis eleganter.“<sup>19</sup> Mit jugendlichem Ungestüm kämpft er in Freising nicht ohne Schärfe und Satire gegen das veraltete Ideal und gegen die längst überholten Methoden des Unterrichts an. Er will in seinen Schülern das Verständnis für die lateinische Sprache wecken, ihnen ihren Aufbau und ihre Regeln klar machen, sie mit ihren Elementen und Wurzeln vertraut machen. Es scheint ihm aber nicht der Mühe wert nach der alten Art die Schüler dazu zu bringen, „das Latein hemmungslos herauszuaplappern“<sup>20</sup>. Erst recht kann er sich nicht dafür erwärmen, daß schon in den untersten Klassen das Latein als Unterrichtssprache eingeführt wird. Das geht über die Fassungskraft der jungen Studenten hinaus: nimium est. Diese Gewaltkur mußte von ihm als pädagogischer Fehlgriff abgelehnt werden! Was ihm als Ziel vorschwebt: „Ut . . . linguae promptitudo promptitudini Styli felici commercio jungatur.“<sup>21</sup> Das Gleiche gilt vom Unterricht in der Griechischen Sprache: „Das Studium der Griechischen Sprache, das bei ihnen (den Jesuiten) bis zur höheren Syntax im Aufsagen von Musterbeispielen bestand, haben sie jetzt, wie es bei uns immer Brauch war, in Stil- und Kompositionsübungen umgewandelt“ — schreibt er seinem Freund Ziegelbauer<sup>22</sup>.

Daß er während des Unterrichts der klassischen Sprachen seine Schüler mit der Kultur der Alten bekannt machte, daß er ihr Urteilsvermögen zu bilden suchten, daß er durch allerlei Anekdoten — launig und belehrend zugleich — ihre Fassungskraft zu beleben wußte, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Wohl aber soll betont werden, daß er sich warm für die Pflege unserer Muttersprache einsetzte. Nicht nur daß er sich für das Deutsche als Unterrichtssprache mit aller Kraft einsetzte; denn „non est laudis suam nescire linquam et in aliena doctum esse velle“<sup>23</sup>, schreibt er nicht ohne Spitze gegen die Jesuiten (bei denen zuerst in allen Klassen, später in den Oberklassen das Deutsche im Unterricht streng gemieden wurde, so daß erst 1754 für die bayerischen Schulen in der Einleitung (!) zur lateinischen Sprache (!) Anmerkungen über die Erlernung der deutschen Sprache, besonders über ihre Rechtschreibung erschienen), er wollte auch, daß der deutschen Jugend die Muttersprache „quam multi scholarium pessime habent“, geläufiger sei als irgendeine Fremdsprache<sup>24</sup>. Daß solche Reformen, die

<sup>19</sup> Porta ling. Lat. praef., Ingolstadt 1727.

<sup>20</sup> ib. — <sup>21</sup> ib. — <sup>22</sup> ders., p. 574. — <sup>23</sup> Porta ling. Lat. Praef.

<sup>24</sup> ib. Um die Pflege der Deutschen Sprache in Bayern bemühte sich einige Jahrzehnte später der Benediktiner H. Braun mit großem Erfolg. Zuerst Professor der Poesie in Freising wurde er 1765 an die Akademie nach München berufen, wo er als Lehrer der Deutschen Sprache und Dichtkunst mehrere Schriften zur Förderung der Muttersprache veröffentlichte.

in Norddeutschland an vielen Schulen längst Gemeingut waren, nun im Süden durchgreifen mußten, bedarf keines Beweises. Daß aber Desing ein mutiger Bannerträger dieser Reformbewegung war, sollte nie vergessen werden!

Wie jeder echte Reformator nur das, was an dem Bauwerk eines Systems morsch und rissig geworden ist, aus innerem Drang mit sieghafter Kraft abbricht und die klaffenden Lücken mit neuem, tragfähigem Baustoff zu schließen weiß — und sich so wesentlich vom Revolutionär unterscheidet, so quollen die Reformen Desings nicht aus gefährlicher revolutionärer Neuerungs-sucht, sondern kamen aus der glücklichen von tiefer Schau in das Wesen der Erziehungskunst eingegebenen Einsicht, daß die überkommene bewährte Erziehungsweisheit mit den fruchtbaren Gedanken der Neuzeit zu verbinden sei. Desings Lehr- und Erziehungsweisheit, der wir uns nun zuwenden wollen, gründet auf den drei Elementarbedingungen jeder Pädagogik: daß nämlich Erziehung und Bildung nur bei einer 1. entsprechenden Naturanlage, 2. Belehrung, 3. Übung und Gewöhnung möglich sei, also auf dem Ternar, den einst der Sophist Protagoras aufstellte und der seitdem von keinem Pädagogen, der diesen Namen verdient, mehr aufgegeben wurde: „*Studium historiae, ut omnem disciplinam, ita hanc quoque tria faciunt principia: natura, ratio, exercitium.*“<sup>25</sup> Das ist das innere Gerüst seiner Pädagogik, in deren Rahmenwerk er neue Fäden hineinwebt.

Nicht aus jedem Holz läßt sich eine Hermessäule schnitzen! Das war ein pädagogischer Grundsatz der Pythagoräer. Jede Bildung und Erziehung setzt eben entsprechende Naturanlagen voraus. Gilt diese Forderung im allgemeinen für jeden Zögling, dann hat ihr der Student — wir wollen nie übersehen, daß Desing gewöhnlich den Mittelschüler vor Augen hat — in erhöhtem Maße nachzukommen. So muß die Natur des Studenten nach der körperlichen wie geistigen Seite entsprechen<sup>26</sup>. Was den Körper betrifft, so scheint Desing ein mittleres Temperament (melancholisch-sanguinisch) am wünschenswertesten zu sein; denn es ist beständig, der Nacharbeit zugetan (!) und bürgt für ein treues Gedächtnis. Gesundheit und Körperkraft wird erfordert. Die Augen müssen vor allem zuverlässig sein. Desing zeigt sich uns als moderner Pädagoge, wenn er auf den Gesichtssinn besonderen Wert legt. Seit Comenius, der zuerst in der Neuzeit die Anschauung im Jugendunterricht betonte, wußte man diesen Bildungsfaktor zu schätzen und stellte sich auf den Anschauungsunterricht ein. Die Philanthropine gingen in Deutschland hierin bahnbrechend voran, und Desing war auf-

<sup>25</sup> *Methodus contracta historiae*, fol. 1, schem. 2, Amberg 1725.

<sup>26</sup> cf. zum folgenden *Meth. contr.* fol. 1, schem. 2.

geschlossen und geschmeidig genug, seinen Unterricht mit all den Mitteln, die wir schon hervorhoben, auf die Anschauungs- und Vorstellungskraft seiner Schüler einzustellen. Wichtiger sind die geistig-seelischen Qualitäten: Vorzüglich muß der Intellekt in der rechten Verfassung sein: er soll umfassend, scharf, reif und ansprechbar sein. Eine tatkräftige Hinneigung zum Studium muß den Intellekt stützen. Wenn er sich auch auf Grund seiner Erfahrung eingestehen mußte, daß die Jugend wegen der Zartheit ihres Alters, wegen ihres überheißen Blutes (!) und weil ihre Unerfahrenheit ihnen den künftigen Schaden ihrer Trägheit verbirgt, mehr zum Müßiggang neigt, so durfte diese Tatsache doch seine berechnete Forderung nicht aufheben. Das Hauptgewicht legt aber Desing auf eine gute Gedächtnisanlage: „*praepreparanda necessaria, ideoque sane multum excolenda.*“<sup>27</sup> Aber es ist eine unmittelbare Gabe Gottes und steht nicht in unserer Gewalt. „Wem das Gehirn gleichsam mit Pech überzogen ist, der wird nichts hineinbringen, sollte er auch den besten Trichter appliciren. Doch wissen wir, daß nicht wenige durch eifriges Gebet von Gott erhalten haben, was ihnen die Natur versagt.“<sup>28</sup>

Desing müßte ein pädagogischer Stümper gewesen sein, hätte er an seinen Schülern nur die zum Studium neigende wissenschaftliche Veranlagung gesehen und geschätzt. Nein! Er wollte seine Schüler vor allem zu charakterfesten Menschen erziehen. Darum wertete er eine gute Charakteranlage überaus hoch. Allein er wußte, daß er hier keine hohen Anforderungen stellen durfte, weil die Natur jeden mit guten wie mit schlimmen Eigenschaften ausgestattet hat. So verzichtete er auch darauf, die Erziehung an besondere sittliche Voraussetzungen zu knüpfen. Die Qualitäten aber, die er an der jugendlichen Psyche entdeckt hat, verraten den feinsinnigen Menschenkenner und den fähigen Pädagogen. 7 gute Eigenschaften hebt er hervor: 1. Ehrliche und Anstandsgefühl, 2. Ehrfurcht, 3. Freundlichkeit, 4. Mitleid, 5. Hochherzigkeit, 6. Sanftmut, 7. Freundschaft. Ihnen stehen 8 Fehler gegenüber: 1. Begierlichkeit, 2. Unbeständigkeit, 3. Großtuererei, 4. Verschwendungssucht, 5. Unbesonnenheit, 6. vorschnelles Wesen, 7. Leichtgläubigkeit, 8. Eitelkeit<sup>29</sup>. Seine Liebe zur Jugend konnte seinen Scharfblick für ihr Wesen nicht trüben. Weil nun jedem, der mit Menschen umgehen muß, also vorzüglich dem Pädagogen, Menschenkenntnis not tut, wollen wir auf die Wege, die zur Menschenkenntnis führen, wohl achten. Im allgemeinen sind es zwei Quellen, die uns Menschenkenntnis erschließen: 1. die verschiedenen Ursachen, die mit-

<sup>27</sup> ib.

<sup>28</sup> *Kürtziste Universalhistorie*, p. 464 ff.

<sup>29</sup> *Cogitationes de vita bene degenda*, cp. 42, § 308, Campid. 1727.

einander den Charakter bilden und 2. die verschiedenen Äußerungen und Wirkungen, die wir auf Grund des Charakters bei einem Menschen feststellen können. Vorweg warnt Desing davor, aus der Physiognomie auf den Charakter eines Menschen schließen zu wollen. Erst recht ist die Astrologie (!) als Erkenntnismittel zu verurteilen. Als entfernte Ursachen muß man auf die Eltern Erzieher und Lehrer, auf die Freunde und Kameraden, auf die Studien und Bücher (Desing meint, es bleibe von jeder Lektüre etwas hängen) auf die Beschäftigungen und Auszeichnungen mit einem Wort auf das Milieu eines Menschen acht haben. Als nähere Ursachen hat man das Temperament, das Alter, die Gewohnheiten, Fehler und Tugenden und als *causa mixta* die Gelegenheit zu beachten. Sicherer läßt sich aber aus den Äußerungen und Effekten erkennen, wie der Mensch beschaffen ist. Im allgemeinen muß man darauf sehen, wie der Mensch die sich bietenden Gelegenheiten benützt zum Guten oder zum Schlechten. Ferner, wie er sich auf Lob und Tadel einstellt, ob er ein Geheimnis bewahren kann. Manches läßt sich auch aus der Haltung des Körpers, aus dem Blick, aus den Gesten der Hände und Füße ersehen. Als Grundregel aber darf man beachten: „Willst du wissen, wie beschaffen einer ist, dann achte darauf, was er sich auswählt und was er am meisten liebt.“<sup>30</sup> Es wäre ein Zeichen großer Unklugheit vorschnell und unüberlegt mit Erziehungsabsichten an irgendwelche Personen herantreten zu wollen. „Wenn einer anderen Gutes raten, Böses mißraten, wenn einer andere zur Tugend antreiben, vom Laster fernhalten will, wenn einer andere mahnen oder abschrecken will oder muß, wer wird sie schließlich bewegen, wenn nicht der, der erkannt hat, wie diese oder jene Menschen beschaffen zu sein pflegen.“<sup>31</sup>

Eine glückliche Naturanlage allein verbürgt noch nicht den Erfolg des Erziehungswerkes. Die richtige erzieherische Leitung und Belehrung, der zweite Grundpfeiler jeder pädagogischen Wirksamkeit darf nicht fehlen. Desing, der sich glücklich schätzt, daß er schon in früher Jugend der Obhut seines Onkels, eines echten Priesterpädagogen, anvertraut wurde, schlägt den Wert eines trefflichen Lehrers überaus hoch an. „Da von allem, was dem Menschen Glückliches begegnen kann, nicht nur hinsichtlich der Zeit, sondern auch der Erfahrung und dem Wert nach es leicht das Erste ist, wenn er Lehrern anvertraut wird, die ihre Sache trefflich zu führen wissen, darum darf ich mich, dem dieses glückliche Los beschieden war, auf immer beglückwünschen.“<sup>32</sup> Schulden wir doch nach der Meinung

<sup>30</sup> *Cogitationes* . . . , § 307.

<sup>31</sup> *Cogitationes* . . . , § 314.

<sup>32</sup> *Porta ling. lat.*, Praef.

des Aristoteles und vieler Pädagogen nach ihm unseren Erziehern mehr als den Eltern; denn den Eltern danken wir unser Leben<sup>33</sup>, den Erziehern aber, daß wir gut leben. Darum sind unsere Lehrer und alle, die uns in den Studien oder in der Charakterbildung oder in anderen Dingen, die auf die Lebensführung oder den Glauben Bezug haben, höchste Ehre wert zu halten. Eine solche Hochschätzung verdient freilich nur eine abgeklärte, geschlossene Lehrerpersönlichkeit. Nicht gering sind die Anforderungen, die Desing an den Lehrer und Erzieher stellt. Was zunächst sein Wissen angeht, so muß er sowohl die Klassengemeinschaft wie auch die einzelnen Schüler recht zu behandeln verstehen. Er muß wissen, was die einzelnen bewegt, erfreut, erschreckt. Er muß ihre Neigungen, Tugenden, Fehler und Anlagen kennen, er muß auch wissen, wie er die Fehler beseitigt und die Tugend fördert. Er hat aufkeimende Zweifel zu lösen, muß trösten und mahnen und erfreuen, wie es die Umstände erfordern. So notwendig jedem Erzieher ein gewisses Maß von Kenntnissen ist, nötiger ist ihm die *virtus* (innere Tauglichkeit!); denn ein Charakter vermag etwas auch ohne viel Wissen, ein Vielwiser aber ohne innere Haltung vermag füglich nichts<sup>34</sup>. Was jedem Vorgesetzten vor allem anderen zueigen sein muß, tut auch dem Lehrer und Erzieher in erster Linie not: Gerechtigkeit. Wer Gerechtigkeit übt, führt seine Sache gut, mag er auch sonst Schwächen haben. Doch darf die Gerechtigkeit weder durch Bitten und Klagen noch durch leere Hoffnungen und Erwartungen sich beugen lassen. Daß an einer harmonischen Erzieherpersönlichkeit auch die übrigen Tugenden hervorleuchten müssen, braucht nicht besonders betont zu werden. Aus ihrer Zahl seien nur einige hervorgehoben. Vor allem bei jüngeren Schülern geht es ohne viel Geduld nicht. Der Lehrer muß mit der zarten, sich langsam entfaltenden Naturanlage gleichen Schritt halten, — er muß warten können. Auch muß er von sozialem Geist durchdrungen sein, um der Jugend aus allen Volksschichten gerecht werden zu können. Desing zeigte selbst ein tiefes soziales Verständnis seinen adeligen Zöglingen gegenüber, die er wegen ihrer hohen Herkunft durchaus nicht begünstigte, sie vielmehr immer wieder ermahnte, auf die Bürgersöhne ja nicht verächtlich herabzublicken. Schließlich sollte jeder wahre Erzieher vom pädagogischen *Eros*<sup>35</sup> ganz erfüllt sein, so daß er sich dauernd müht, in sich das Ideal zu gestalten, das er keimhaft in seinen Schülern weiß, das er in ihnen emporbilden soll und um dessentwillen er sie liebt.

<sup>33</sup> Im alten Griechenland kümmerten sich allerdings die Eltern recht wenig um die Erziehung ihrer Kinder.

<sup>34</sup> *Cogitationes . . .*, cp. 46, § 332.

<sup>35</sup> *Juris Naturae liberatum et repurgatum . . .* 1, 8, München 1754.

Daß ein gewissenhafter Lehrer in einer so bedeutenden Angelegenheit wie die Jugenderziehung und -belehrung es ist, nicht planlos vorgehen kann, darüber war sich von je die überwiegende Mehrzahl der Pädagogen einig. Aber welcher Weg einzuschlagen wäre, diese eminent wichtige Frage entschied man nicht immer gleich. Darum ist es von hohem Interesse, Desings Lehrweise, soweit er sie uns angedeutet hat, kennenzulernen. Sein oberster Grundsatz, an dem er lebenslang festhielt, war: im Schüler das Interesse für den Gegenstand wecken! Zuerst muß der Lehrer den Schüler aufnahmefähig und aufnahmefreudig machen, bevor er den Stoff an ihn heranbringt. Nur der Schüler, der mit Freude und Lust bei der Sache ist, der sowohl vom Stoff wie vom Studium recht gefesselt wird, wird den täglich neuen Stoff innerlich verarbeiten und behalten. Natürlich kann da der Lehrer nicht wenig dazu beitragen: er muß 1. vor allem bei jüngeren Schülern die sinnliche Anschauung betonen, „die der Jugend unendlich schmeichelt und durch welche man von ihr endlich alles zu verlangen vermag, 2. durch die öftere Wiederholung, welche wie ein sachter Maienregen viel tiefer eindringt und Grund faßt, als wenn mit vollen Schöffern man aufschüttete“<sup>36</sup>. Auf dieser Basis gründen die übrigen Regeln, die Desing den Erziehern an die Hand gibt. Die Sorge eines guten Lehrmeisters muß vorzüglich auf das Urteil und auf das Verständnis des Schülers gerichtet sein<sup>37</sup>. Mit dem bloßen Auswendiglernen ist es nicht getan! Deshalb darf sich der Lehrer nicht durch eine fließende Rezitation blenden lassen, sondern muß durch geschicktes Examinieren nach den Ursachen, Zusammenhängen und Folgen (des Gelernten) forschen, um sich zu überzeugen, daß der Schüler auch verstanden hat. Was aber nicht übersehen werden darf, daß die Tiefe der Einsicht und die Reife des Urteils je nach den verschiedenen Altersstufen und den einzelnen Individualitäten verschieden ist. Man darf nicht an jeden die gleichen Anforderungen stellen! Ein junger Kopf muß mechanisch angeleitet werden, die Dinge oder Aufgaben müssen ihm so gestellt werden, daß er leicht das Resultat herausbringen kann<sup>38</sup>. Man darf auch nicht in jeden gleichviel hineinpressen wollen. Der Lernstoff ist kein allgemeiner Gleichrichter, sondern das Individuum, dessen Aufnahmefähigkeit über das Maß des Stoffes entscheidet, ist ausschlaggebend. Das hatten die Philanthropine in Norddeutschland, die enzyklopädisch eingestellt, jedem ohne Rücksicht auf die subjektive Beschaffenheit des einzelnen möglichst viel eintrichtern wollten, trotz ihrer humanen Haltung übersehen. Desing hat — und das muß ihm hoch angerechnet

<sup>36</sup> Hinlängliche Schulgeographie . . ., Vorrede.

<sup>37</sup> Kürziste Universalhistorie . . ., p. 463 f.

<sup>38</sup> Auxilia historica, Vorbericht 4.

werden — die rechte Ehrfurcht vor dem Subjekt, das er nicht nach Rousseauscher Art einseitig überschätzt und seinen Trieben und Neigungen nicht völlig freien Lauf läßt, sondern das Objekt (Lernstoff) dient dem Subjekt so, daß sich seine Anlagen frei und natürlich, nicht haltlos, aber auch nicht von stofflicher Fülle erdrückt, entfalten können. Daraus ergibt sich als weitere wichtige Regel: Man darf nicht zuviel auf einmal vorbringen, sondern immer nur einen oder höchstens zwei Lehrsätze vortragen, die man gleich darauf wiederholen muß, um sie dann von dem Schüler nach seinem eigenen Vermögen und Können vortragen zu lassen. Da merkt man sofort, wie weit das Besprochene erfaßt wurde. Begeht der Betreffende dabei Fehler, dann soll man ihm nicht gleich alle Irrtümer vorhalten, sondern einen nach dem anderen und mit dem Fehler beginnen, der die Wurzel der anderen ist. Hat man einen Lehrsatz mit Worten, sozusagen speculative vorgetragen, dann muß dessen Gültigkeit, soweit es der Gegenstand zuläßt, auch praktisch aufgezeigt werden: in der Geographie z. B. auf der Karte oder dem Globus. Desing verzichtet auf trockene Bücherweisheit; denn diese Dinge riechen sonst leicht aus dem Gehirn.“ Er will seine Studenten zu lebensstüchtigen Menschen und nicht zu Stubengelehrten erziehen; deshalb sucht er in allen Disziplinen eine gediegene Sachkenntnis zu vermitteln. Bevor man den Schülern z. B. lateinische Vokabeln zu lernen aufgibt, deren Bedeutung sie vielleicht nicht kennen, soll man ihnen erst die Dinge selbst erklären, weil sich dann ihre Wortbedeutung viel leichter einprägt. Planmäßiges Wiederholen wird nach und nach zum tieferen Verständnis der Sache führen. Von höchster Bedeutung ist die Ordnung im Unterrichtsverfahren. Der Lehrer darf nicht wahllos und willkürlich den Stoff vorbringen, er muß vielmehr, auch für die einzelnen Stunden, genau wissen, was zuerst und was zuletzt gelehrt werden soll. Und da gilt: Vom Leichterem ausgehen zum Schwierigen vordringen! In ziemlich starken Klassen empfiehlt es sich für manche Disziplinen (Geographie, Naturkunde) begabte Schüler auszuwählen, denen man eine Gruppe von Mitschülern zuteilt, damit sie diesem „Zirkel“ den Anschauungsgegenstand, den sie bereits kennen und erklären können, möglichst nahebringen. Der Lehrer selbst kann sich entweder der schwächeren Schüler annehmen, um sie auf gleicher Basis mit den anderen zu halten oder die begabten und interessierten Schüler heranziehen, um sie tiefer in das Verständnis der betreffenden Disziplin einzuführen. Hat sich der Lehrer davon überzeugt, daß für ein Stoffgebiet Verständnis genug vorhanden ist, dann, aber nur dann, mag er ruhig einmal Fragen und Erklärungen in der lateinischen oder in einer anderen Fremdsprache vornehmen. Das hat dann doppelten Nutzen. Ausdrücklich warnt Desing

vor einem Fehler, vor dem er sich selbst in acht nehmen mußte und dem gerade begabte Pädagogen zu verfallen pflegen, die meinen, daß die Jugend alles wissen müsse und ihr daher alles bis aufs Haar zu erklären und einzupfropfen suchen. Desing ist ein erklärter Feind jeder Alleswisserei: „Ne dum scire debent omnia, discant interim nihil; quod profecto frequens est.“<sup>39</sup> Nach seiner Meinung „haben zwei Fehler noch in den Schulen regiert: 1. Daß man viele notwendige Dinge der Jugend ganz und gar nicht gemeldet hat: Arithmetik, Geometrie, Historie, Geographie, Heraldik. Da sagte man, die Jugend könne es nicht auslernen, also muß sie gar nichts davon wissen. 2. Daß man in dem, was man lehrt, gar alles bis aufs Nägelein ausschöpfen will, indem man doch weiß, daß eine jede Wissenschaft alsdann erst recht verstanden werden kann, wenn man aus derselben in eine andere geht.“<sup>40</sup> Es ist nicht nötig, daß ein Schüler von allen Dingen die Grundursache anzugeben wisse, außer, man wollte einen Gelehrten aus ihm machen. Da muß man versuchen die rechte Mitte einzuhalten, jedenfalls: Ne nimis! Ja es wäre oft sogar schädlich, wollte man der Jugend deren Urteil und Auffassung noch nicht gereift ist, z. B. alle geschichtlichen Wahrheiten vorsetzen. An die Norm, die er in seinem Lehrbuch befolgt, wird sich Desing auch im Unterricht gehalten haben: „Damit wir für die Reinheit der Seelen sorgten, haben wir geglaubt, gewisse scheinbar oder wirklich schändliche Dinge mit behutsamem Schweigen unterdrücken zu müssen.“<sup>41</sup> Reiferen Schülern steht durchaus nichts im Wege, sich über diese Dinge, wenn es nötig ist, zu orientieren. Für das Heil der Seele aber zu sorgen, muß für jeden Erzieher oberste Norm sein. Daher ist im Unterricht alles zu vermeiden, was der Seele gefährlich werden könnte. Der Erzieher hat schon an und für sich Mühe genug, die Schwächen und Fehler der jungen Menschennatur auszugleichen. Auch hier gilt: „Medium tenuere beati.“ „Jedoch soll man — übrigens ein aristotelischer Gedanke — wenn man eine einseitige Körper- oder Seelenhaltung zurechtzurichten wünscht, diese nicht nur bis zur rechten Mitte zurückführen, sondern sie ein wenig darüber hinaus dem Gegenteil annähern: freilich nur „ein wenig“ und das vor allem anfangs oder gleich nach dem Beginn des erzieherischen Eingriffs.“<sup>42</sup> Ähnlich wie man es macht, wenn man eine gekrümmte Rute gerade richten will, da biegt man sie auch zuerst am besten über die Mitte hinaus nach der anderen Seite hin.

In diesen Zusammenhang gehören die Desingschen Gedanken über Lob und Lohn bzw. über Tadel und Strafe im Dienste der

<sup>39</sup> *Porta ling. Lat.* Praef. — <sup>40</sup> *Auxilia hist.*, Vorbericht 4.

<sup>41</sup> *Compendium erud.* Praef.

<sup>42</sup> *Cogitationes de vita bene deg.* Cp. 9, § 104.

Erziehung. Was im Erziehungsverfahren vorherrschen muß, Lohn oder Strafe, das unterliegt bei Desing keinem Zweifel: „Niemals werde ich glauben, daß der ein guter Vorgesetzter ist, der in der Bestrafung der Fehler mehr Genugtuung empfindet als in der Belohnung der Tüchtigkeit.“<sup>43</sup> Freilich soll man nicht wegen einer Geringfügigkeit jeden beliebigen gleich lohnen oder loben. Auch soll nicht zu viel Lob auf einen einzigen gehäuft werden. Ferner sollen alle persönlichen Affekte ausgeschaltet sein. Nur nach reiflicher Überlegung und nicht vorschnell dürfen diese Erziehungsmittel angewendet werden. So sehr Lob und Lohn im Vordergrund des Erziehungsverfahrens stehen müssen, Tadel und Strafe dürfen nicht fehlen. „Daß ja nicht schwächliche Milde die Macht der Gerechtigkeit entnervt; denn grausam ist, wer da Nachsicht übt, wo Nachsicht zugrunde richtet“<sup>44</sup>. So soll man gegen Hartnäckigkeit nicht mit Scheltworten, sondern mit körperlicher Züchtigung vorgehen. Vor einem Fehler muß man sich da hüten, den nach Desings Ansicht viele sogenannte Pädagogen begehen: daß die Strafe nicht mehr Strafe bleibt, sondern in kleinliche Rache ausartet. Da wäre der Sinn der Strafe verfälscht und das Erziehungswerk schwer gefährdet.

Die Tätigkeit des Lehrers bedarf der Mitwirkung des Schülers. Will das Lehren verstanden sein, dann auch das Lernen. Mit der Belehrung muß also als drittes Element bei der Erziehung die Übung<sup>45</sup> Hand in Hand gehen. Desing unterscheidet vier Arten von Übungen, die bei einem rechten Studium ineinander greifen müssen: 1. die Lektüre, 2. die praktische Erfahrung und Anwendung, 3. das tiefere (wissenschaftliche) Durchforschen und Erproben, 4. die schriftliche Ausarbeitung. Was die Lektüre betrifft, so sollte sie immer von einem bestimmten Zweifel begleitet sein, der sich auf den Autor, Abfassungszeit, Treue der Berichterstattung usf. erstreckt. Jedoch darf er weder ängstlich noch dauernd sein. Ferner wird Aufmerksamkeit gefordert, die sich zuerst auf das Buch selbst richten muß, damit nicht zu viel eitle und unnütze Lektüre verschlungen wird. Dann hat man bei der Lektüre auf die (entfernte) Materie zu achten, und zwar auf deren Ursprung, Ausbreitung; evtl. Umbildung usw. Ferner auf die *materia proxima*, auf Stil, Tenor, Kontext u. ä. Hier soll man sich auch überlegen, ob das Buch sorgfältig, weise, gläubig oder parteiisch (welch letzteres zu erkennen Desing allein 21 Merkmale anführt) abgefaßt ist. Auch dem Autor soll man mit entsprechender Aufmerksamkeit begegnen: Seine Identität, Alter, Vaterland, Religion, Beruf und Bildung beachten.

<sup>43</sup> Ib. Cp. 46. § 337. — <sup>44</sup> Ib.

<sup>45</sup> cf. zu folgenden Ausführungen: *Methodus contracta*, fol. 4—14, Schema 2.

Auf Ordnung ist auch bei der Lektüre zu sehen: zuerst leichtere Kost! Später die schwerer verdaulichen Werke anpacken! Dann soll man auch immer auf einen gewissen inhaltlichen, zeitlichen und räumlichen Zusammenhang des Stoffes bedacht sein. Fruchtbare Lektüre verlangt ferner Ausdauer. Die Zeit, in der man sich der Lektüre widmet, soll möglichst bestimmt und ununterbrochen sein. Auch soll man immer nur einen Autor bzw. eine Materie sich vornehmen und durcharbeiten. Häufiges Wechseln führt zu nichts. Über die praktische Erfahrung und Forschung geht Desing kurz hinweg. Die schriftliche Ausarbeitung zerfällt in das Exzerpieren eines Stoffes und in die schöpferische Tätigkeit. Seine Winke über das Anlegen von Exzerpten wollen wir nicht übersehen: Was soll man exzerpieren? Im allgemeinen nicht alles, was einem begegnet, sondern was besonders bemerkenswert ist; ferner was sich für die Natur, den Stand und den Zweck des Lesers eignet, was einem besondere Einsicht eröffnet, oder was bisher dunkel geblieben und nicht genugsam durchschaut wurde. Wie soll man exzerpieren? Die Form ist verschieden. Je nach dem Zusammenhang der Sache, der Zeit oder beider; je nach Zweck und Absicht. Von den ausführlichen Beispielen, die uns zeigen, nach welchen Gesichtspunkten man geschichtliche, literar-historische, politische Exzerpte anzulegen hat, wollen wir die kurzen Andeutungen über Predigtexzerpte herausgreifen: man soll sie etwa nach folgenden Gesichtspunkten einteilen: 1. Gott: hierher gehören Wunder, Weissagungen, Offenbarungen u. ä., 2. Christus: Sakramente usw., 3. Mutter Gottes, 4. Engel, 5. Heilige, 6. Bilder, Tempel, Altäre, Reliquien, 7. Beispiele über Belohnung von Tugenden, 8. über Bestrafung von Fehlern und Lastern.

Jede Disziplin will natürlich nach einer besonderen Methode geübt sein! Gilt das bisher von der Übung Gesagte mehr von den philologisch-historischen Disziplinen, so dürfte das Studium der mathematischen Fächer unter Beachtung folgender Regel erfolgreich sein<sup>46</sup>. Als allgemeine Norm darf hier gelten: *discere est imitari*. Nachahmen heißt aber ähnliche Akte setzen! Sodann ist der königliche Weg zur Erkenntnis und Behandlung mathematischer Aufgaben: alle Glieder mit ihren Wurzeln und Zusammenhängen durchforschen. Das andere Prinzip ist die Division, d. h. die getrennte Betrachtung und Behandlung der einzelnen Glieder; denn „*qui bene distinguit, bene docet et discit*“. Weiterhin muß auf die Ähnlichkeit der Glieder, die sich aus der vergleichenden Betrachtung ergibt, gesehen werden. Außerdem sind Maß, Proportion, Analogie und Größe regelrechte Normen zum Verständnis und zur Beurteilung mathematischer

<sup>46</sup> cf. *Auxilia geometrica*, pag. 74 f., Salzburg 1771.

Aufgaben. Wer die größte Fertigkeit bei der Anwendung dieser Prinzipien entfaltet, der scheint unserem Desing in den mathematischen Disziplinen der kundigste zu sein.

Von den natürlichen Anlagen bedarf das Gedächtnis<sup>47</sup> in der Jugend besonderer Pflege. Leib und Geist sind einander zugeordnet; darum ist schon das körperliche Befinden für die Gedächtnisarbeit nicht nebensächlich. Für einen angemessenen Schlaf, für frische Luft, angenehme Temperatur und anregende körperliche Beschäftigung muß in der Jugend gesorgt werden. Übermaß und Luxus in Speise und Trank sind zu vermeiden! Auch die Studierzeit kann nicht gleichgültig sein. Da müssen bestimmte Fristen eingehalten werden. Zum Studium eignen sich zwar auch die Nachtstunden (aber daß ja nicht zu viele Nachtwachen, die das Gehirn austrocknen, eingeschaltet werden!). Besser ist es jedenfalls, tagsüber zu studieren, vor allem morgens nach einem gesunden Schlaf. Desing spricht aus reicher Erfahrung, wenn er einem Schüler folgende Weisung gibt: „Wenn du etwas auswendig zu lernen hast, so überlies abends, bevor du schlafen gehst, dasselbe einige Male aufmerksam. Am Morgen sage es für dich allein auswendig auf und wiederhole es, indem du es 2—3mal durchliest. Dies nützt dem Gedächtnis überaus.“<sup>48</sup> Ein stiller, ruhiger Raum ist eine weitere Voraussetzung für erfolgreiche Gedächtnisarbeit. Die Hauptsache ist und bleibt dabei aber die Übung. Nur anstrengendes Studium und zähes Üben kann einer Sache auf den Grund gehen und wird die verschiedenen Eigentümlichkeiten und Umstände nicht übersehen. Dabei soll man „mit etwas gedämpfter Murmelstimme“ lesen, damit der Lernstoff dem Gesichts- und Gehörsinn eingepreßt wird. Häufige Wiederholung wird, vor allem wenn sie nicht planlos vorgenommen wird, Lücken beseitigen, Merkfehler ausmerzen und den Stoff dem Gedächtnis tief einprägen. „Was du immer liest“, mahnt er an anderer Stelle<sup>49</sup>, „lies das nicht flüchtig hin, auch nicht wie dies oder jenes, sondern lies langsam mit und wenn du ein Gesetzlein oder einen Abschnitt zu Ende gelesen hast, dann schließe das Buch und wiederhole es für dich allein und sieh zu, ob du es kannst und verstehst. Wenn du es verstehst, fahre fort; wenn nicht, wiederhole abermals“! Am wichtigsten ist, daß das Üben nach einer bestimmten Ordnung vor sich geht. Zuerst das Leichtere, dann das Schwierige! Nicht zu viel auf einmal, selbst wenn es dem gleichen Stoffkreis angehört. Nicht allzu verschiedene und zusammenhanglose Stoffe angreifen. Sich nicht allzu lang mit der gleichen Sache abgeben! Auch nicht sprungweise arbeiten! Der Erleichterung der Gedächtnisarbeit dienen die verschiedenen Zeichen, wie sie teils im

<sup>47</sup> cf. dazu *Methodus contr.* fol.1, schem. 2.

<sup>48</sup> Porta ling. lat., p. 261. — <sup>49</sup> ib.

Stoff gegeben sind, teils von uns hinzugefügt werden können. Desing unterscheidet übernatürliche (wie Wunderzeichen), natürliche (irgendwelche Abweichungen vom gewöhnlichen Gang der Dinge), moralische (besonders hervorstechende Tugenden und Fehler), schließlich künstliche, von uns hinzugefügte Buchzeichen.

Desing schlägt den Wert der Übung (freilich unter der Voraussetzung entsprechender Belehrung!) so hoch an, daß er uns versichert, daß ein Junge mit mittelmäßiger Naturanlage, der sich aber mit Fleiß und Ausdauer übt, einen anderen, dem seine hervorragenden Talente das langwierige Üben verleiten, übertrifft. Am günstigsten ist es freilich, wenn bei dem Erziehungswerk die drei Elemente: 1. eine glückliche Veranlagung, 2. eine treffliche Belehrung und 3. eine entsprechende Übung ineinandergreifen können, um eine harmonische Persönlichkeit zu formen.

Was wir eingangs betonten, daß Desing kein pädagogischer Systematiker, sondern ein praktischer Schulmann war, ist uns jetzt klar geworden. Überall spüren wir die frische, belebende Atmosphäre des Selbsterlebten und Selbsterarbeiteten. Nirgends kommt der Gedanke, daß etwas, was uns Desing rät und sagt, am „Schreibtisch gefunden“ sein könnte. Daher brauchen wir auch an Desings Gedanken und Vorschlägen keine Abstriche zu machen, wie sie spätere Generationen immer an den kühnen Systemen gelehrter Theoretiker zu machen pflegen. Die jugendliche Natur, die Desing beobachtet hat, ist inzwischen keine andere geworden, die Erzieheraufgaben sind im wesentlichen dieselben geblieben und das Studium kennt noch immer die alten Schwierigkeiten — so behalten Desings Erziehungsgedanken ihre Geltung. Freilich möchte man Desings Ausführungen mit mannigfachen Zusätzen versehen. Wer aber nicht konstruieren will, wird es besser bei dem fragmentarischen Charakter seiner Pädagogik lassen, der übrigens dem Praktiker Desing ganz gut ansteht. Und zudem tut das auch gar nicht not. Gerade die großen und fruchtbaren Gedanken der modernen Pädagogik finden wir, wenn auch noch nicht in Worte gekleidet, in Desings Schriften, jedenfalls lebten sie in seiner Lehrtätigkeit. Wie weit die Idee der Spontaneität bei einem Pädagogen zum Durchbruch kommt, ist vielleicht das zuverlässigste Kriterium für den pädagogischen Gehalt seiner Lehren. Gewiß, wenn wir am Worte kleben, werden wir vergeblich bei Desing nach dieser Idee suchen. Wenn wir aber seine dauernde, beinahe ängstliche Rücksichtnahme auf die sich zart entfaltende Natur, der er bei seiner Erziehungsarbeit ja nicht vorgreifen will, gewahren und wenn wir beobachten, wie sehr er die Selbsttätigkeit des Einzelnen betont, dann wissen wir, daß die Spontaneitätsidee in ihm lebte, mochte sie auch nirgends von ihm geformt werden. Damit ist auch schon

gesagt, daß er das Subjekt-Objektverhältnis richtig getroffen hat; denn er läßt sich weder vom Wahn Rousseaus leiten, daß das Individuum alles aus sich selbst finden und entwickeln könne, noch hat er, wie man es vielen deutschen Pädagogen des 18. Jahrhunderts nachsagen muß, das Subjekt vergewaltigt und in der Aufnahme eines möglichst umfangreichen Lernstoffes den Gipfel der pädagogischen Weisheit gesehen. Und wenn wir bemerken, welche Bedeutung er dem Interesse, also der inneren Basis für die Aufnahme des Lehrgutes, zumißt, dann zweifeln wir nicht, daß Desings Pädagogik auch vor der modernen Kritik mit Ehren bestehen würde.

Es ist das Schicksal fast aller praktischen Schulmannsarbeit, daß sie kein besonderes Aufsehen erregt. Warum sollte es bei Desing anders sein? Gewiß, Desing war an vielen Lehranstalten Bayerns und Österreichs bekannt, seine Lehrbücher waren dort begehrt und seine Winke und Vorschläge wurden geschätzt und beachtet. Aber daß er die Blicke weiter Kreise auf sich gezogen hätte, kann nicht gesagt werden. Der schönste Lohn blieb zwar dem pädagogischen Wirken Desings nicht versagt: der ungeteilte Dank seiner Schüler. Wiederum ist es Ziegelbauer<sup>50</sup>, der uns berichtet, als die praktische Schultätigkeit Desings schon jahrelang hinter ihm lag, daß überaus viele seiner einstigen Schüler dankbaren Herzens gestehen, daß sie von ihm sowohl in den galanten Disziplinen wie in der christlichen Zucht und Lehre aufs trefflichste gefördert wurden. So erfreulich die Anerkennung und der Dank seiner Schüler ist, es darf damit nicht sein Bewenden haben. Desing ragte auch als Pädagoge über seine Zeit hervor, und darum darf er nicht vergessen werden. Vielleicht wirbt er sich auch heute noch Schüler, die Anlaß haben, ihm ein wenig dankbar zu sein.

---

<sup>50</sup> Ebd. p. 574.